

art

NEW!
English Edition

4 190108 409006 05

France: 11,80 €
Spain: 11,80 €
Portugal (cont.): 11,80 €
BeNeLux: 11,80 €
Switzerland: 16,80 sfr
Norway: 120 NOK
Sweden: 130 SEK

GERMANY'S LEADING ART MAGAZINE

MAY 2013



Konrad Klapheck:
The painter of
appliances stages
a comeback

**23 extra pages on
art and auctions**

All the new season's
highlights

Wind of Change

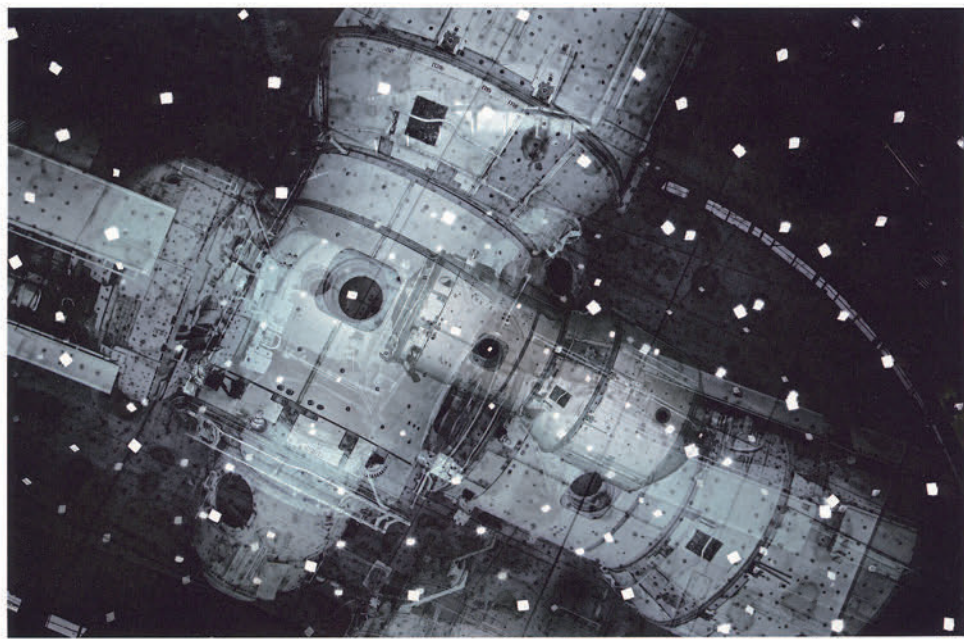
Munich's Lenbachhaus and Amsterdam's Rijksmuseum:
How classical museums are reinventing themselves



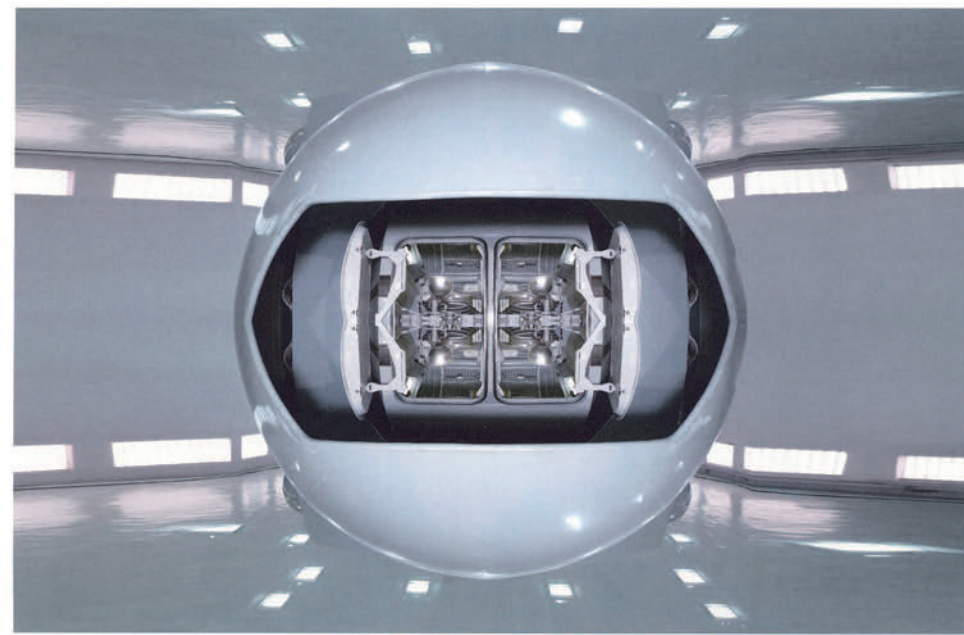
Weltansichten

Ob man will oder nicht, Michael Najjars Fotoarbeiten entführen in die Zukunft: in von Daten überwachte Metropolen, in Strudel aus Weltraumschrott und bald in den Kosmos. Denn sein nächstes Ziel ist ein Raketenflug ins All – als erster schwerelos Künstler

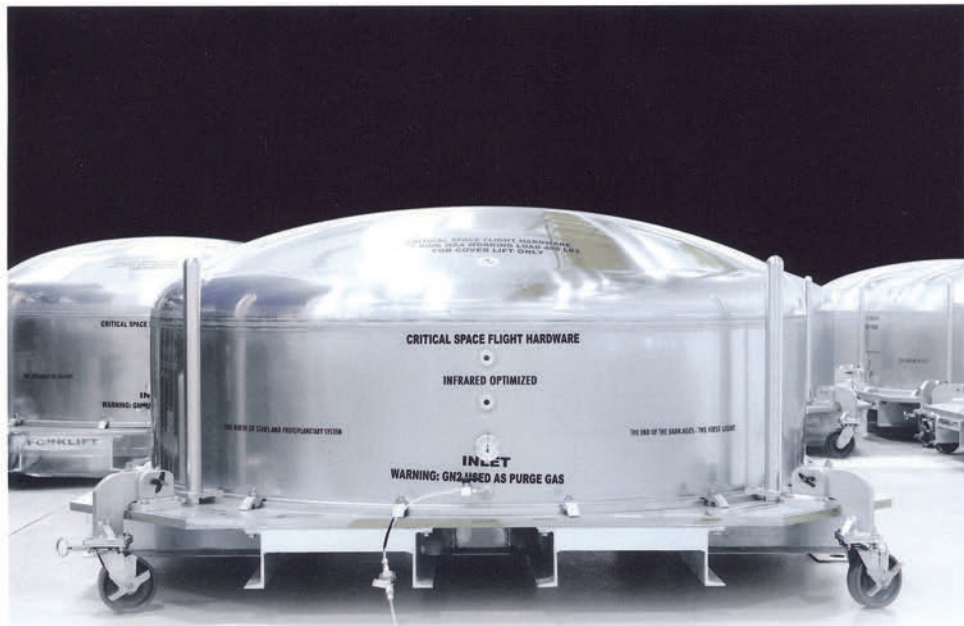
„liquid gravity“ (2013,
132 x 202 cm) aus Najjars
„outer space“-Serie



Weltraumschrott, Trainingslager für Kosmonauten und andere Zukunftsvisionen (im Uhrzeigersinn): „orbital debris 2020“, „gravitational rotator“, „space debris 1“, „golden eye 1“, alle Fotos aus der Serie „outer space“ (2012/13, 132 x 202 cm)



Najjar nutzt Fremdmaterial von der NASA, manipuliert Daten, kombiniert realistische Elemente mit digitalen Elementen und nennt das ganze „Hybridfotografie“



Für die Serie
„netropolis“
(2003/06)
legte Najjar
verschiedene
Aufsichten der-
selben Stadt
übereinander,
hier „netropolis
I new york“
(2004, 120 x
180 cm)



Steinerne
Aktienkurse:
Für die Serie
„high altitude“
(2008/10) ma-
nipulierte Najjar
eigene Fotos
aus den argenti-
nischen Bergen
so, dass sie den
Leitindizes der
Weltbörsen ent-
sprechen, hier
„dow jones_80-
09“ (2009,
132 x 202 cm)





Für sein Space-Projekt trainierte Najjar im russischen Gagarin Cosmonaut Training Center und ließ sich dabei von Modelfotograf Thomas Rusch fotografieren

TEXT: CAMILLA PÉUS

Njet, sagte der russische Offizier. „Ohne unsere Taucher lassen wir Sie nicht in den Wassertank. Falls Schwierigkeiten auftauchen, müssen sie sofort eingreifen können. Und die Scheinwerfer im Tank werden auch nicht ausgeschaltet, njet, njet, njet.“

Als der deutsche Fotokünstler Michael Najjar (der Nachname stammt von seinem libanesischen Vater) im Dezember 2012 im Gagarin Cosmonaut Training Center in Star City nordöstlich von Moskau eintraf, stellten sich die Russen erst einmal stur. Der 46-Jährige war in das während des Kalten Krieges schwer bewachte Ausbildungszentrum gereist, um für sein neues Projekt „outer space“ ein Kosmonautentraining zu absolvieren. Für seine Serie wollte er erfahren, wie sich eine Spacewalk-Simulation im Hydrodrab anfühlt. In dem gigantischen, zwölf Meter tiefen Wassertank, in dem ein Double der Raumstation ISS auf Grund liegt, proben Russen und inzwischen auch Amerika-

nen den Zustand der Schwerelosigkeit und das Aussteigen im All. Auch ein Stratosphärenflug in einer russischen MiG mit 1,5-facher Schallgeschwindigkeit stand auf dem Plan. Bei den Aktionen wollte er sich von seinem Freund und Kollegen, dem Modedesigner und Lifestylefotografen Thomas Rusch, porträtieren und filmen lassen.

Das Training dient als Vorbereitung für ein Event, dem sich Michael Najjar seit über einem Jahr Fotomotiv für Fotomotiv nähert: Anfang 2014 wird er mit dem Virgin Galactic-Raumgleiter „SpaceShipTwo“ des britischen Milliardärs Richard Branson ins All starten. Branson ist einer der Superreichen, die nach dem Ende der Space-Shuttle-Ära eigene Raumfahrtunternehmen gegründet haben, darunter Paypal-Initiator Elon Musk mit „SpaceX“, Microsoft-Mitbegründer Paul Allen mit „Stratolaunch Systems“ und Amazon-Chef Jeff Bezos mit „Blue Origin“. Michael Najjar wird in der Gruppe der 400 sogenannten „pioneer astronaut“ abheben. Den Ticketpreis von rund 160.000 Euro sponsern ihm drei Sammler.

Oben hofft er, innerhalb der sechsmündigen Schwerelosigkeit Fotos von der Erde zu schießen.

Und jetzt wollten ihm die Russen seine Motive vermessen? „Die Vorbereitungen für Star City waren ohnehin ein monatelanger bürokratischer Kraftakt“, erzählt Michael Najjar und kommt mit einer Tasse süßem marokkanischen Kaffee aus der Küche seines Ateliers in Berlin-Schöneberg. „Die Verantwortlichen wollten genau wissen, was wir fotografieren werden und verlangten ausführliche Storyboards.“ Also mieteten Najjar und Rusch kurzerhand eine Tauchschule in Berlin und spielten die Einstellungen durch: Von welchem Punkt im Tank aus wird das Video gedreht? Wieviele Taucher sind unter Wasser? Wohin scheint das Licht? Wie filtert und fotografiert man unter Wasser mit ein und derselben Kamera? „Zum Glück haben wir auch das Unterwasser-Equipment zuvor in Berlin getestet, denn es ging anfangs einfach alles schief“, sagt Najjar und lacht. „Die Fotoausrüstung haben wir dann in unseren Klamottenkoffern an den offiziellen Stellen

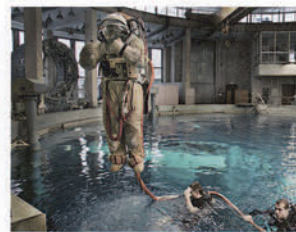
Das Training dient als Vorbereitung für ein Event, dem sich Michael Najjar seit über einem Jahr Foto für Foto nähert: 2014 wird er mit dem Raumschiff „Spaceship Two“ ins All starten

vorbei nach Star City geschmuggelt, damit sie nicht im Zoll hängenbleibt.“

Vor Ort ließen sich dann die Russen trotz der professionellen Vorbereitung der Fotografen auf keine Extrawünsche ein. „Michael, du verstößt gegen alle Sicherheitsauflagen, die hier seit 40 Jahren gelten“, hieß es – bis sie nach zähen Verhandlungen und reichlich Schmiergeld Najjars Forderungen doch akzeptierten. „Sie halfen mir in den Space Suit, schlossen die Stahlklappe am Rücken, dockten mich an Sauerstoffschläuche an und hievten mich am Kran ins Wasser. Dann blieben die Taucher tatsächlich auf Abstand, um nicht ins Videobild zu schwimmen, die Scheinwerfer wurden bis auf einen Spot ausgeschaltet – und Michael Najjars Spacewalk wurde in voller Kosmonautenmontur und optimalem Licht inszeniert. Selbst der MiG-Pilot stimmte zögernd zu, als sich der Fotokünstler Manöver wie eine Dreifach-Rotation um die eigene Achse wünschte, obwohl schon ein Loop den Menschen an seine Belastungsgrenzen bringen kann.“ Die Drehung habe ich mit einer auf meinem Helm montierten Kamera festgehalten, danach war ich allerdings bedient. Zweimal war ich kurz vorm Black-out“, sagt Michael Najjar, deutet auf ein Blatt Papier mit der Flugkurve, die fast senkrecht ansteigt.

Michael Najjars Heldengeschichten legen nahe, sich den Fotokünstler als brusttrommelnden Abenteurer vorzustellen, der seine Grenzen testet, für den die fotografische Arbeit jedoch zur Nebensache verkommt. Dann allerdings würde man ihn missverstehen. Zwar sucht er, seit er mit 19 allein durch das Amazonasgebiet gereist ist, immer wieder Extremerfahrungen. Dabei geht es ihm jedoch um tiefgreifende Eindrücke, die er in seinen Fotoarbeiten und Videos zum Ausdruck bringt.

Die totale Entfremdung von seiner Umgebung und sich selbst ist ein wiederkehrendes Thema in Michael Najjars Werk. So wie das Eingepferchtsein in dem Raumanzug, der ihn wie eine Trennschicht an der direkten Erfahrung seiner Umwelt hindert. Oder die enormen Fliehkräfte, die bei dem



Unter Wasser testet Najjar im Raumfahrtanzug Bewegungen in Schwerelosigkeit; dort befindet sich auch ein Nachbau der ISS-Raumstation



Überschallflug auf den Körper wirken und die Wahrnehmung beeinträchtigen. „Erkenntnisse für die Zukunft, wie neue Kommunikationstechnologien, führen oft zu einem Verlust des Taktiles“, sagt der Fotokünstler, der selbst erleben will, was er fotografiert. Denn nur so könne er dem Betrachter vermitteln, was der Körper auf der Erde und im All in Zukunft leisten und aushalten muss.

Wie wir immer stärker „entkörper“ werden, wie konstanter Daten- und Informationsfluss die Gesellschaft durchdringt und verändert, untersuchte er auch mit der Serie „netropolis“. Für das Projekt kletterte er zwischen 2003 und 2006 in Mega-Citys von São Paulo bis Hongkong wie Spiderman am Sicherheitspersonal vorbei zu den obersten Etagen der Wolkenkratzer und fotografierte die Metropolen zu seinen Füßen aus allen vier Himmelsrichtungen. Am Computer projizierte er die unterschiedlichen Perspektiven aufeinander und ließ aus den grafischen Rastern der Häusermeere undurchdringliche Totalnetzungen über die Städte wuchern.

Blitzschnelle Datentransaktionen formen auch seine Arbeit „high altitude“. „Wenn eine Aktie heutzutage binnen einer Sekunde 200 Mal den Besitzer wechseln kann, verliert der Mensch die Kontrolle“, erklärt Michael Najjar. Um zu zeigen, wie nah Realität und Simulation bei Aktiengeschäften beieinanderliegen, stieg er 2009 auf den Mount Aconcagua in Argentinien, den höchsten Gipfel der Welt außerhalb des Himalaya. Vor dem Aufstieg prägte er sich die Verlaufskurven der wichtigsten Aktienindizes der letzten 30 Jahre ein. Während er sich auf den Berghängen Schritt für Schritt vorarbeitete, sah er in den Gipfelketten und Felsformationen Zacken, die dem Nasdaq, dem Dax oder dem Nikkei ähnelten. Später manipulierte er die Gipfelreihen, bis sie den Verlaufskurven der Indizes entsprachen. „Bis zu den neunziger Jahren waren die Kurven wenig volatil. Dann sind auf allen Werken starke Veränderungen erkennbar“, so Michael Najjar. Der Aktienhandel wuchs rasant und wurde zum (verhängnisvollen) Volkssport. >

Es sind verfremdete, nahe an der Realität vorbeischrämmende Bilder. Sie sind wie Schlüssellöcher, durch die hindurch man einen Blick in die Zukunft erhaschen kann

› Als Michael Najjar dann im zweiten Anlauf den 6962 Meter hohen Gipfel des Aconcagua bezwang, packte ihn eine neue Idee: „Ich war so überwältigt von dem dunklen, nahen Himmel, dass ich wusste, jetzt musst du ins All!“ Für die Serie „outer space“ mischt er erstmals unterschiedlichste Fototechniken. Er inszeniert sich vor den Objektiven eines anderen Fotografen, nutzt Fremdmaterial wie Bilder der NASA, die er minimal manipuliert, visualisiert Daten und kombiniert realistische Elemente mit digitalen Simulationen. „Ich nenne das Hybridfotografie“, sagt Michael Najjar und klebt eine Aufnahme vom Mars zwischen die anderen Fotos, Zeitungsartikel und Internetbilder, die Notizen und Post-its an seinen Archivschrank.



Zum Trainingsprogramm in Star City gehörte auch ein Überschallflug mit mehrfachen Rotationen in einem russischen MiG-Kampffjet



Dieses Patchwork an der Schrankfront, ein Work in progress von „outer space“, beschreibt am besten die komplexe Arbeitsweise Najjars, der sich seinen Serien mit akribischen Recherchen nähert: „Jedes Motiv ist in meinem Kopf existent, bevor ich überhaupt eine Kamera berühre.“ Am Schrank kleben Platzhalter für Themen, die ihn faszinieren, von denen er aber noch nicht weiß, wie er sie umsetzen wird. Etwa die Bedeutung der Informationstechnologie, die größtenteils ins Orbit verlagert wird. „Erdbeobachtungen werden nicht nur militärisch wichtiger, sondern auch zur Kontrolle der Ökosysteme, der Bewegung an den Polkappen, der Gletscherschmelze oder der Regenwälder“, sagt Najjar mit blitzenden Augen. „Oder die Architektur! Wie baut man für die Schwerelosigkeit? Wie werden die Space-Hotels und der Weltraumaufzug aussehen, der per Seil mit dem Aquator verbunden sein soll und an dem tatsächlich getüftelt wird?“

An anderer Stelle hängt das Ausgangsmotiv der Serie, ein Foto der Raumfähre Atlantis, die in einer Quallsäule zu ihrer letzten Mission abhebt. Um den enormen Energieaufwand zu zeigen, der nötig ist, um die Gravitation zu überwinden, montierte er drei Aufnahmen des Raketensstarts übereinander. Eine Arbeit, auf der winzige Licht-

punkte wie ein Saturnring wirbeln, sicherten sich gleich mehrere Käufer zu Preisen zwischen 10000 und 35000 Euro. Jedes „Pünktchen“ ist Schrott im All, den Najjar mit Hilfe des Instituts für Luft- und Raumfahrtssysteme an der TU Braunschweig visualisierte – und zwar alle über einen Zentimeter große Teilchen, die im Orbit umherirren: Raketen- und Satellitensplitter, Farb- und Treibstoffreste oder Schrauben, Teile, die ständig miteinander kollidieren. „Die Frage ist, wer räumt den Dreck auf?“, so Najjar. „Keiner fühlt sich verantwortlich. Da haben wir ein verdammt Problem für die Umwelt und die Zukunft der Raumfahrt.“ Stararchitekt Sir Norman Foster wiederum kaufte sich Najjars Fotoarbeit des von ihm gebauten Spaceports für die Virgin-Galactic-Flotte in der Wüste von New Mexiko – obwohl Najjar den futuristischen Bau durch digital aufgehäufte Dünen, einen hineinmontierten Mond und wellige Gebirgsketten noch perfekter in seine Umgebung einbettete, als es Foster gelang.

Es sind diese nahe an der Realität vorbeischrämmenden Hybridbilder, die durch Najjars Verfremdungen wie Orte in einer fernen Zeit erscheinen. Seine Werke sind wie Schlüssellöcher, durch die hindurch man einen Blick in die Zukunft erhaschen kann. Fasziniert von Ultra-Hightechentwicklungen macht er mit glitzerndem Weltraumschrott und zu Gebirgskämmen mutierten Aktienkurven sichtbar, was außerhalb unserer Vorstellungskraft liegt. Und er führt hinter Licht, wenn wir glauben, die Wirklichkeit zu betrachten: Denn während man sich beim Anblick seines neuesten Bildes „liquid gravity“ noch fragt, wie es sich anfühlt, im Raumfahrtanzug unter Wasser zu sinken, schiebt sich der Erdball vor eines der Bullaugenfenster des Riesentanks in Star City – und man verliert die Orientierung: Wenn dort die Erde liegt, wo befinden sich Tank und Taucher? Sind sie noch real? Und wo steht man selbst?

Ausstellung: „Datascapes“, 26. April bis 31. Juli, Borusan Foundation, Istanbul. Literatur: Michael Najjar high altitude“, Kerber Verlag, 2012. Galerien: Juan Silió, Santander; Studio la Città, Verona



Für seine „outer space“-Serie dokumentierte Najjar den letzten Start des US-Space-Shuttles Atlantis 2011 in Cape Canaveral: „final mission“ (2012, 202 x 132 cm)

Contents: Michael Najjar – first artist in space (22). How Munich’s Lenbachhaus has transformed itself for the future (34). The reopening of the Rijksmuseum in Amsterdam (40). German painter Konrad Klapheck is back (48). Lens Young Homsi – photos from Syria (58). Why gallerist David Zwirner likes it big (62). Land Art milestone Spiral Jetty (76)



2012, the Russians were initially absolutely adamant. The forty-six-year-old Najjar had gone to the facility—which during the Cold War was a maximum-security site—to train as a cosmonaut in preparation for his next project called “outer space.” He wanted to experience at first hand what a spacewalk simulation in the hydrolab feels like. The enormous tank, which is twelve meters deep and has a mock-up of the International Space Station parked on the bottom, gives both Russians and, more recently, Americans a foretaste of weightlessness and enables them to practice stepping out into the void. A stratospheric flight in a Russian MiG fighter jet at 1.5-times the speed of sound was also included in the program; and Najjar took along a personal friend of his, the fashion and lifestyle photographer Thomas Rusch, to photograph and film him engaging in all these spectacular exploits.

Najjar’s grueling training program is in preparation for an event that, photo by photo, he has been working towards for over a year: the maiden flight of British billionaire Richard Branson’s Virgin Galactic glider, *SpaceShipTwo*, scheduled for early 2014. Branson is one of an elite group of superrich entrepreneurs for whom the decommissioning of the Space Shuttle was a cue to launch their own space travel operations. Paypal initiator Elon Musk with his SpaceX program is another one, as is Micro-soft cofounder Paul Allen with his Stratolaunch Systems, and Amazon boss Jeff Bezos with his Blue Origin. Najjar will thus belong to a group of some 400 “pioneer astronauts” when he lifts off next year. His ticket costing 160,000 euros is being sponsored by three collectors. Once aloft, he hopes to spend

his six minutes of weightlessness shooting photos of the Earth.

Or did, until the Russians tried to block his way. “Just the paperwork I had to plow through to get to Star City was a tour de force,” explains Najjar, emerging from the kitchen of his studio in Schöneberg—a neighborhood of Berlin—with a cup of sweet Moroccan coffee. “They wanted to know exactly what we intended to photograph and demanded detailed storyboards.” Najjar and Rusch responded promptly—by renting a whole diving school in Berlin so that they could play through the shots: From which vantage point in the tank should the video be shot? How many divers would there be underwater? Where should the light be pointing? How do you shoot films and take photographs underwater without having to change camera? “Fortunately, we were able to test the equipment first, because pretty much everything went wrong,” recalls Najjar, laughing. “To get it past all the checkpoints and into Star City without any hitches, we buried the equipment in suitcases full of clothes.”

Once on the set, however, the Russians refused point-blank to make any concessions at all, despite the professional preparations. “Michael, you’re breaking every safety rule in the forty-year-old rule book,” they said—at least until seemingly interminable negotiations and some liberally greased palms made them think otherwise. “They helped me into the space suit, sealed the steel flap on the back, hooked me up to an oxygen supply, and then hoisted me into the water with the aid of a crane,” says Najjar. And then the divers really did retreat to avoid being caught in the shot; and all but one of the floodlights was switched off so that Najjar’s >

> spacewalk—staged in full cosmonaut getup and ideal light conditions—could get underway. Even the MiG pilot reluctantly had to agree to the artist’s wish for special maneuvers such as a threefold spin around the jet’s own axis, despite knowing full well that a single loop is enough to take most people to the limits of what they can endure. “I recorded the rotation using a camera mounted on my helmet, but after that I was wiped out and twice thought I was going to black out,” recalls Najjar, pointing to a sheet of paper showing an almost vertical flight trajectory.

Najjar’s stunts might lead some to imagine him as the kind of gung-ho, attention-seeking adventurer who is so obsessed with testing himself to the limit that the photography has to take second place. But that would be to misunderstand him, for while it is true that he has repeatedly been drawn to extreme situations ever since crossing the Amazon Basin solo at the age of nineteen, his focus has always been on the profound impressions gained in the course of such exploits, as recorded in his photographic works and videos.

Absolute alienation from familiar surroundings and indeed the self is a recurring theme in Najjar’s work—as when he had himself straitjacketed into the space suit that like an impenetrable barrier prevented his having any direct experience of his environs. Then there was his voluntary exposure to the powerful centrifugal forces that impact on the body and impair perception in those who travel faster than the speed of sound. “The price of new discoveries for the future is often the loss of tactile experience,” says Najjar, who prefers to feel what he himself photographs. Only then, he says, can he give the viewer a sense of what the body can and must endure, whether on Earth or, in future years, in space.

His “metropolis” series explores how we are becoming increasingly disembodied, how society is being infiltrated and transformed by the constant flow of data and information. For this project undertaken in the years 2003 to 2006 in megacities as far afield as São Paulo and Hong Kong, Najjar had to do a Spider-man impersonation, defying security guards to scale skyscrapers and then take photographs of the urban sprawl visible in all directions from the top. Using the computer to superimpose the various perspectives, Najjar then created an impenetrable sea of buildings symbolizing the cloud of total connectivity in which cities these days are enveloped.

Lightning-speed data transactions also informed his work cycle *high altitude*. “Given that corporate equity these days can change hands thirty times a minute, clearly we humans are losing control,” explains Najjar. To show just how close reality and simulation are on the stock market, in 2009 he went to Argentina to climb Mount Aconcagua, the highest peak in the world outside the Himalayas. Before making his ascent, he made a mental note of the world’s most important share indices over the past thirty years. Advancing step by step towards the summit, he noticed how the jagged crests and rugged ridges of Aconcagua resembled the peaks and valleys of the NASDAQ, the DAX, and the Nikkei. Later, he manipulated his photos of the mountain until they matched the curves of the various share

indices. “Until the nineties, the curves were not especially volatile,” he says. “But then drastic changes came into play in all of them.” Trading in stocks and shares grew exponentially and before long became a mass sport—with dramatic consequences for some.

When, at his second attempt, Najjar at last conquered the 6,962-meter-high Aconcagua, he was immediately seized by another idea: “I was so overwhelmed by the darkness and closeness of the sky that I knew right away, ‘Now you have to go into space!’” The “outer space” series for the first time combines several different photographic techniques. Najjar for the first time posed in front of someone else’s camera, he used—minimally manipulated—third-party material such as pictures provided by NASA, he visualized data, and he intermingled the real and the digitally simulated. “I call it hybrid photography,” says Najjar, pasting a shot of Mars among the other photos, newspaper clippings, Internet images, notes, and Post-its covering his archive cabinet.

This patchwork adorning the cabinet door—a work in progress belonging to the “outer space” series—epitomizes perfectly how Najjar inches towards his subject by doing a prodigious amount of research. “Every motif exists inside my head long before I reach for the camera,” he explains. Also attached to the cabinet door are placeholders for themes that fascinate him, but that continue to elude him, such as the significance of the IT that is predominantly stored in orbit. “Geosurveillance is becoming increasingly important, not just for military purposes, but also as a means of monitoring ecosystems such as shifting ice-caps, melting glaciers, and disappearing rainforests,” says Najjar, his eyes sparkling. “Or think of architecture! How do you build for a weightless environment? How will the space hotels of the future look, or the space elevator tethered to the equator that people are actually working on even now?”

Another slot contains the motif that opens the series, a photo of the Space Shuttle Atlantis lifting off on its last mission in a huge column of smoke. To show just how much energy is needed to overcome gravity, Najjar mounted three shots of a rocket launch one on top of the other. Another work showing tiny flecks of light spinning round the Earth like the rings of Saturn was snapped up by several buyers at once for prices of between 10,000 and 35,000 euros. Each of these flecks of light is in fact a piece of space debris, visualized by Najjar with the help of the Institute of Aerospace Systems at the Technical University of Braunschweig: splinters of rockets and satellites, paint and fuel residues, screws and such like—all of them at least a centimeter in diameter and constantly colliding. “The question is, who is going to clean up this mess?” asks Najjar. “No one feels responsible. Yet this is a very serious problem for both the environment and for the future of space travel.” Meanwhile, Najjar’s photographic rendering of the Spaceport that Sir Norman Foster created for the Virgin Galactic fleet in the desert of New Mexico found a buyer in the world-famous architect himself, even though the environment in which Najjar embedded Foster’s futuristic building—a planet-scape with digital sand dunes, undulating mountain ranges, and a pasted-in

moon—was considerably more atmospheric than that achieved by its original designer.

It is these nearly-but-not-quite-real hybrid photographs that thanks to Najjar’s alienating interventions come across as places belonging to a completely different age. His works are like glimpses through a keyhole into a distant future. Fascinated by ultra-high-tech developments, he uses gleaming fragments of space debris and share indices mutated into mountain ranges to visualize things beyond our wildest imaginings. And sometimes he tricks us into believing that what we are looking at is real: for just when the sight of his latest work, liquid gravity, is making us wonder how it might feel to sink to the bottom in a space suit, we see the Earth itself spinning past the porthole of Star City’s giant tank—and promptly lose all sense of orientation. If that is the Earth, then where is the tank and diver? Are they real? And where am I?

Exhibition: *Landmark: The Fields of Photography*, Somerset House, London, until April 28. Literature: Michael Najjar (ed.), *High Altitude*, Kerber Verlag, 2012.



PAGE 34
A Whirl of Light and Color

This month the Lenbachhaus in Munich will reopen with a lustrous gold extension. A first tour of the site reveals that the flair of the “painter prince,” as Franz von Lenbach was known, has faded, making way for a functional and intelligently built museum. By Cornelia Gockel

It glitters. It shines. And it embodies the desire to bestow a glamorous new look upon the art city Munich. In the foyer Olafur Eliasson’s light object hangs from the ceiling with the allure of a precious stone. The suspended vortex is so captivating that it might even become a kind of symbol—perhaps not of Munich itself, but of the Lenbachhaus, which will finally reopen this month. “The work consists of some 450 colored glass and metal plates, arranged to turn in a spiral,” director Helmut Friedel explains, clearly fascinated by the spots of colored light playing on the walls.

The kaleidoscope-like sculpture is one of several permanently installed works financed out of the city’s public art budget. Unlike the Pinakothek der Moderne with its feudal roots, the Städtische Galerie

PAGE 22
Worldviews

Like it or not, Michael Najjar’s photographic works transport us into the future: into megacities drowning in data, into maelstroms of space junk, and before long into orbit. Because his next goal is to become the first contemporary artist in space. By Camilla Péus

Niet,” said the Russian officer. “Without our divers, we’re not going to let you into the tank. If you get into difficulties, they have to be able to intervene immediately. And no, the floodlights in the tank will not be switched off. Certainly not. Niet, niet, niet.”

When German photo artist Michael Najjar (who owes his unusual last name to his Lebanese father) arrived at the Gagarin Cosmonaut Training Center in Star City to the northeast of Moscow in December